



Umschreibung

Ee, 4



Dem
Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten Herrn,

H E R R N

Friedrich Hoffmann,

Königlichen Preuß. Hoffrath wie auch Hochberühmten MEDICO und
PROFESSORI auf der Friedrichs-Universität
Condolirte

Wegen des unvermutheten schmerzlichen Todesfalles
Seines geliebten und Hoffnungs vollen Sohnes

H E R R N

**Friedrich Ernst
Hoffmanns,**

Hübmlichstgewesenen Medicinæ Studioli

Welcher

Den 26. Junii dieses 1723ten Jahres

Im Carls-Bad

Zwar geschwind jedoch seelig entschlief

Und hierauf

Den 1. Julii zu Schneeberg in der Haupt-Kirche

Zu seiner Ruhe-Stätte gebracht wurde.

Und zeigte zugleich bey diesem betübten Exempel

Theils,

Wie groß der Kummer eines Vaters seyn müsse

Welcher einen wohlgerathenen und gelehrten Sohn verliereht;

Theils aber auch,

Mit was vor Mitteln solchem Kummer könne begegnet
und vorgebauer werden

Des Herrn Hoffraths

Ergebenster Diener

Daniel Wilhelm Triller,

Phil. & Med. Doct. & Physicus Provincial. Martisburg.

HALLE, Druckts Johann Christian Hilliger, Univ. Buchdr.





Es ich vor kurzer Zeit in etwas ausgeführt:

Wie groß die Freude sey, die einen Vater rühret,
Wenn er durch Gottes Gunst dergleichen
Söhne zeugt,

Die zur Gelehrsamkeit und Tugenden geneigt;

So muß ich leyder! nun mich wider Willen zwingen,
Um mit verstimmten Thon im Gegentheil zu singen:

Wie groß der Kummer sey, der einen Vater rührt,
Wenn er durch frühen Tod dergleichen Sohn verliert,
Der nach Gelehrsamkeit und Tugenden gestrebet,
Und als ein frommes Kind nach seinem Wincel geleet.

Ach! aber trässe nur diß mein gering Gedicht

Dich durch des Sohnes Tod **Bestürzter Hoffmann** nicht,

Ach dürfft ich Dich nur nicht zu einem Beyspiel nehmen,
Wie gerne wollt' ich mich zu einem Vers begeben:

Der noch zu lesen wär; doch, weil das scharffe Schwerdt
Des Kummers, das Dich trifft, mir auch durchs Herze fährt,
So kan ich freylich nun nichts tüchtiges ergründen,
Noch einen Lorbeer-Cranz um meine Schläffe winden.

Ich sehe weiter nichts als einen öden Hayn
Vor meinen Augen stehn, wo nur Cypressen seyn,
Wo keine Dryas scherzt, noch ein Silvanus springet,
Wo statt der Nachtigall die Todten-Cule singet,

Wo Schierling und Navel, statt bunter Blumen, blüht;
Wo manche Schlange schleicht, und sich in Knoten zieht.
Was kan ich also Dir als bitteres Salz der Zähnen
Und Seuffzer-reiches Ach, an statt des Trosts, gewähren:

Inzwischen gieb Dich doch **Betrübter!** was zur Ruh,
Und hör' mir mit Gedult, so fern es möglich, zu.

Wahr isß, der Kinder Tod macht Eltern große Schmerzen;
Denn Kinder, wie man sagt, die kommen von dem Herzen,
Und gehn auch wieder hin. Wird man doch diesen Trieb
An jedem Thier gewahr, es hat sein Junges lieb.
Wie treibrs der Hausgenos der halbgebratnen Mohren,
Der wilde Löwe nicht, wenn er die Brut verlohren,
Wie brüllend läuft er nicht durch den Gangerschen Wald,
Das Berg und Thal darvon erschütternd widerschallt!
Wie sträubt er nicht aus Zorn die Wellen gleiche Mähne!
Wie blökt sein Rachen nicht die scharffgewexten Zähne!
Wie scharret er mit der Klau in dem erhitzten Sand!
Wie schlägt er mit dem Schweiff auf das versengte Land!
Wie kläglich pflegt sich nicht ein Vogel zu begehden,
Wenn seine Jungen ihm durch List entführer werden!
Wie schwärmt er um sein Nest mit schwirrenden Gethön,
Wie ängstlich pflegt er sich in einem Creys zu drehn;
Bis er wo sitzen bleibt, und ruffet seinen Jungen,
Mit einer gürenden und schluchzend-matten Zungen;
Bekümmert sich auch nicht, weil er des Lebens satt,
Ob wo ein Habicht ihn zum Zweck erschen hat!
Soll denn der Mensch nicht, der doch vor allen Thieren
So grossen Vorzug hat, dergleichen Neigung spühren:
Daß er die Kinder liebt und sich darüber fränckt,
Wenn man sie vor der Zeit in Schoos der Erden senckt?

Ja, wenn die Kinder auch nichts löbliches verüben,
So pflegt jedoch ihr Tod die Eltern zu betrüben;
Wie dieser Vater diß uns deutlich sürgestellt,
Der eines tiefen Stirn durch einen Stein zerschellt,
Und mit dem Saiten-Spiel, worein er schon gesungen,
Den bösen Trauer-Geist des Sohnes Riß bezwungen,
Bis er, nachdem das Glück mit ihm als Ball gespielt,
Zulezt das Königreich im heil'gen Land erhielt:
Wie kläglich hat er nicht die Trauer-Stimm erhoben,
Als sein rebellisch Kind, das ihn vom Thron geschoben,
Und sich selbst drauf gesetzt, an einer Eichen hieng,
Und durch das falsche Herz den würd'gen Stich empfeng!
Der, dessen dürrer Stab in Blüthen ausgeschlagen,
Und den geweyhthen Hut hierdurch davon getragen,

Mit was vor Kummer - Last ward seine Brust beschwehrt,
Als Gottes Cyfer - Gluth der Söhne Paar verzehrt!
Diß kömmt uns Fulvius und Silius auch zeigend;
Allein der enge Raum befiehet uns hier zu schweigen.

Wann nun ein böser Sohn die Eltern so betrübt;
Um wie viel würdiger wird so ein Sohn geliebt,
Und schmerzlicher beklagt, wenn ihn der Tod entrißten,
Der sich von Kindheit auf der Tugenden befißten?
Denn, wo ist wohl ein Glück, das dieses übersteigt,
Das so ein Vater hat, der kluge Söhne zeugt?
Egleichwie insonderheit die zwölff berühmten Gracchen
In Römischer Geschicht, uns diß erweislich machen:
Worzu Metellus kömmt, von dem Velleius lehrt,
Daß seiner Söhne Ruhm sein graues Haupt beehrt.
Wie kan es anders seyn? der Kinder Wohlverhalten
Macht, daß die Eltern nie vergehen und erkalten,
So oft die Nachwelt nur der erstern Lob erhebt,
So oft wird dieser Staub gleich als aufs neu belebt.
Dahero können sich auch Eltern nicht entbrechen,
Wie klug und stark sie sind, daß nicht in Thränen - Bächen
Ihr Auge sich ergießt, das Herz im Blute schwimmt,
Wenn einen solchen Sohn der Tod zum Opfer nimmt.
Wie kläglich wußten sich bey dergleichen Fällen
Der Proäresius und Croeles anzustellen,
Wie machte Pythius die bleichen Wangen naß,
Und auch der weise Sohn des Crecesidas!

Daß nun die Eltern so der Kinder Tod beklagen,
Ist gar nicht Tadelns werth; nur dieses wird sich fragen:
Ob denn ein Vater nicht etwas zu weit verfällt,
Wenn er die Traurigkeit nicht in dem Zügel hält?
Er weiß ja, daß sein Kind von sterblichen Geblüte,
Egleichwie er selber, sey, und daß des Höchsten Güte
Ihm solches nur gelehnt, nicht eigenthümlich giebt,
Und wieder nehmen kan, so bald es ihm beliebt.
Daß nur der Nieß - Brauch sein, das Capital indessen
Demselben zugehör, dem er damit verfaßten.
Ein solcher Schuldner ist ja billig Scheltens werth,
Der seinen Glaubger trogt, wenn er sein Gut begehrt.
Weiß er dann (wie er dann es muß nothwendig wissen)
Es werd ihm durch den Tod sein Kind dereinst entrißten,
Jedoch nicht, wenn und wo; so hat er sich gefaßt
Und stell' ihm täglich für, als wär er schon erblaßt.
Ein Unglück, welches man schon zum voraus erblicket,
Wird schwächer, daß es dann nur um die Helffte drückt.
Und eben dieses ist, was Eltern traurig macht,

Weil sie vor Liebe nicht der Kinder Tod bedacht:
 Denn, wenn es sterben muß, so ist nichts dran gelegen
 Es sterbe, wenn und wo; wir gehn dem Tod entgegen
 Wir sehn auch wo wir seyn, wenn uns die Amme nimmet;
 Sind wir zum Tode reiff, und zu der Grufft bestimmt.
 Wenn man demjenigen, der auf den Schauplatz spielte,
 Deswegen tadeln wollt, und ihm vor übel hielte,
 Daß er bald die Person, bald jene Kommen hieß,
 Bald aber wiederum den Abtritt nehmen ließ,
 Auch ausser dem beliebt, daß auf dem Schau-Gerüste
 Der Anfangs, der zulezt, zum Vorschein kommen müste;
 So wär es ungereimt: das Spiel bringts also mit,
 Daß jeder, wie und wenn er soll, den Platz betritt.
 Und gleichwohl wollen sich die Eltern drüber grämen,
 Wenn ihre Kinder bald den Abtritt wieder nehmen
 Nachdem sie kurz gespielt. Denn es ist diese Welt
 Nichts, als ein Schau-Gerüst, worauff man uns gestellt:
 Viel pflegen, ehe noch das Spiel recht angefangen,
 Schon wieder abzugehn; viel, wenn es angegangen;
 Viel, wenn das Mittel kömmt; viel, wenn es weit hinein.
 Bierwohl die wenigsten noch also glücklich seyn.
 Solt man den'n Kindern denn nicht solches Glück gönnen,
 Im Fall sie dieses Ziel, wornach wir alle rennen,
 Bey guter Zeit erreicht? Was hegt doch diese Welt
 Das uns gefallen kan, die unsre Kost vergällt,
 Den Tranck mit Thränen mischt, wo wilde Massageten,
 Wo Unglück-dräuende geschwängte Blut-Cometen,
 Wo dürerer Hunger herrscht, wo die nie-satte Pest
 Nach Menschen Fleische geißt, wo Krieg die Länder preßt!
 O wohl dem! welcher früh im Hafen angeländet,
 O wohl dem! welcher bald den Lebens-Lauff geendet,
 O wohl dem! welcher jung der Eitelkeit entweichet
 Und in dem Port der Ruh die müden Seegel streicht!
 Daher viel Väter auch, die dieses wol erwogen,
 Sich ihrer Kinder Tod nicht zu Gemüth gezogen.
 Der nach Darius Sohn der Griechen Heer geführt,
 Ward durch des Sohnes Tod nicht allzustark gerührt.
 Denn als im Tempel ihm die Post zu Ohren kommen,
 Hat er allein den Cranz von seinem Haupt genommen;
 Bald aber aufgesetzt, weil er als wie ein Held
 Mit Ruhm geblieben war im Mantineer Feld.
 Ein gleiches will man auch von dem Pericles sagen,
 Der noch darzu den Cranz auf seinen Kopff getragen,
 Als ihm des Todes Grimm in einer kurzen Zeit
 Zwey tugendhafte Söhn', als Blumen, abgemeyt.

Der Amagoras benahmt von Clagomenen,
Ertrug den frühen Tod von zweyen einzgen Söhnen
Mit sonderer Gedult: Ich weiß es, sieng er an,
Daß ich, als sterblicher, nichts ewigs zeugen kan.
Der Sylla, dessen Glück die Götter selbst beneiden,
Kan auch des Sohnes Tod mit tapffern Muth erleiden;
So will sich ebenfals der Sohn des Hipparin
Des Kindes Todesfall nicht zu Gemüthe ziehn.
Wie sich ein Marcius und ein Pulvill erwiesen,
Ingleichen ein Aemil, wird überall gepriesen,
Zu welchen allen man noch billig setzen muß
Den grossen Cäsar selbst, wie auch den Bibulus.
Ja lassen doch so gar die sonst verzagten Frauen
Dergleichen Heldennuth an sich bißweilen schauen,
Die zwo Cornelian die ein Aenaeus preißt,
Sind muthig, ob der Tod die Söhne gleich entreißt.
Wo Heyden diefennach und Weiber sich so fassen,
Wenn durch geschwinden Tod die liebsten Söhn erlassen:
Um wieviel desto mehr steht einem weisen Mann,
Und der zugleich ein Christ, dergleichen Großmuth an?

Hier wirst Du hoffentlich, **Betrübter Hoffmann** merken,
Wohin mein Phöbus zielt: er suchet Dich zu stärken,
So fern es möglich ist, da Dir ein **Sohn** erblaßt,
Von welchen Du mit Recht Dir viel versprochen hast.
Ich stelle mir noch selbst die Rosen seiner Jugend,
Des Geistes Munterkeit, den edlen Zug der Tugend,
Und zu der Wissenschaft der ungehemmet war,
Wie auch die Sittsamkeit polirter Sitten dar:
Doch diesen grossen Schatz must Du nun ploßlich missen,
Der Tod hat Dir den Bau der Hoffnung eingerissen,
Der an die Wolcken stieg: des Fiebers heisse Gluth
Verzehret in kurzer Zeit diß ungemaine Gut.
O! soltest du daher in Thränen nicht zerfließen,
Und Deiner Wangen Feld mit selben übergießen?
Du hast das größe Recht: Allein was wird für Frucht
Aus dieser Thränen Saat, zu Deinem Trost gesucht?
Dein Hochgeliebter Sohn, den Dir der Tod entnommen,
Bleibt nunmehr wo er ist, und wird nicht wiederkommen;
Er sehnt Sich nicht zu uns aus jener Herrlichkeit,
Verlangt auch nicht von Dir ein unumschränktes Leid,
Sag' ihm daher ein Ziel! und wann Du wohl erwogen,
Was oben allbereit weitläufftig angezogen,

So denke, daß es wahr, was dort Menander schrieb:
Wer in der Jugend stirbt, den hat der Höchste lieb.

Gleichwie diß selne Glück in ihren jungen Jahren
Die Brüder Cleobis und Biton auch erfahren,
Worbey denn der Poet, der hiervon ein Gedicht
Bey dem Plutarchus setzt, in diese Worte bricht:
**Das herrlichste Geschenk, so uns die Götter senden,
Ist, wenn wir annoch jung das eitle Leben enden.**

Beklagst Du daß **Dein Sohn** so zeitlich Dir entweicht,
So klagst Du daß er bald das höchste Glück erreicht;
Wer dankt denselben nicht, die uns auf unsern Reisen
Den aller kürzesten Weg, nicht einen Umweg weisen?

Nächst diesen war **Dein Sohn** zum Sterben alt genug,
Wer tugendsam gelebt, der stirbet nie zu jung.
Dieweil sein reiner Geist dem Höchsten wohlgefallen,
So hieß er ihn so bald aus diesem Elend wallen;
Ihm war kein weiter Ziel zu leben auserkieset,
Dahero stirbt er nun, da es erlangt ist.

Denn, da des Himmels Schluß, Dir einen **Sohn** gegeben,
Von einem flüchtigen und kurzgefaßten Leben,
So stellt er alsobald ihn so vollkommen dar,
Worzu sonst ausserdem viel Zeit von nöthen war.
Zuletzt muß Dir sein Tod so gar noch Freud erwecken,
Dieweil er selbigen ohn' alle Furcht und Schrecken,
Als Held, entgegen gieng, wie Du selbst angeschaut!
Denn da der Jugend sonst meist für dem Tode graut;
So muß er sich allhier vor ihren Muth entsetzen.
Diß muß Dich zweifelsfrey in Deiner Angst ergötzen,

Daß Dein geliebter Sohn, der Dich nur todt betrübt
So tapffer und behend der Erden Abschied giebt.

Diß alles wirst Du nun genauer überlegen,
Und dann die Traurigkeit nicht weiter bey Dir hegen,
Als die ein übler Gast, der, wo er einmahl sieht,
Daß er gelitten ist, nicht leicht von dannen zieht.
Zudem bedenke wohl, wie viel dein Leben nütze,
Daß Du der Kranken Trost, der Medicirinen Stütze,
Der Jugend, welche sich in Pöons Künsten übt,
Ein heit'rer Pharus seyst, und biß nicht mehr betrübt!
Sey selbst Dein eigener Arzt, und leg' an Deinem Herzen
Dergleichen Proben ab, als bey des Leibes Schmerzen,

Die

Die du so oft bekämpfft: Vielleicht thut mein Gedicht
Auch etwas bey der Cur; geschäh es aber nicht,
Wie zu vermuthen ist, weil wir zum Ausgang eilen,
Wird Chärona Dir noch bessern Trost ertheilen,
Ingleichen Corduba, ja selbstien Nieder-Land,
Allwo mein Grotius, den am Macoas-Strand;
Wo Istaboras raucht, und bey den Usakynen,
Bey den Georgian, und nackenden Braminen,
Das Lob-Gerücht erhebt, durch eine schöne Schrift;
Dem Vater Trost gewährt, den so ein Unfall trifft.

Genung! ich lege nun hier meine leichten Lieder,
Wie Du verhoffentlich Dein schweres Leiden, nieder.
Mein Lied ist wie Dein Leid, sie kommen überein,
Da sie einander gleich an Läng und Grösse seyn.
Will man ein tüchtiges und heilsam Pflaster streichen
So muß es allezeit der Wund an Grösse gleichen.
Ein Tropfen Wasser löscht kein angestecktes Haus,
Noch ein zu seichter Trost ein tiefes Trauren aus.
Inzwischen hat der Satz noch Grund, daß die Poeten
(Nach des von Sulmo Spruch,) das Sterben selbst ertöden;
(Wie denn Achilles nur wie auch Aeneas lebt,
Weil jenen der Homer, und den Virgil erhebt.)
So wird, darff ich mir auch ein solches Glück versprechen,

Der Nach-Ruhm **Deines Sohns** durch Gruft und Schat-
ten brechen,

Zumahl, da **Selbiger** mit höchsten Recht verdient,
Daß sein Gedächtniß stets als eine Leder grünt.



Ua 933^a

I. 4^o

ULB Halle 3
003 591 591





...möglichen Preup. Hoffrath wie auch Hochberühmten MEDICO und
PROFESSORI auf der Friedrichs-Universität

Condolirte

Wegen des unvermutheten schmerzlichen Todesfalles

und Hoffnungs vollen Todes

XXXX

rich Ernst

ffmanns,

vesenen Medicinæ Studiosi

Welcher

ii dieses 1723ten Jahres

Carls-Bad

wind jedoch seelig entschlief

Und hierauf

neeberg in der Haupt-Kirche

e = Stätte gebracht wurde.

h bey diesem betrübten Exempel

Theils,

ner eines Vaters seyn müsse

henen und gelehrten Sohn verliehret;

heils aber auch,

olchem Kummer könne begegnet

orgebauet werden

ern Hoffraths

ebenster Diener

Silhelm Triller,

Physicus Provincial, Martisburg.



Farbkarte #13

B.I.G.

... Johann Christian Hilliger, Univ. Buchdr.

